

Waltraud Holtz-Honig

„Der erste Weltmann der Familie“ –  
Bernd Freiherr von Droste zu Hülshoff

Ein Leben für die Ökologie  
und das Welterbe



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York

2016

## UNESCO und die Biosphäre

Plötzlich wandelt sich Drostes bislang intaktes Leben. Er hat nur einen Wunsch: Veränderung und zwar so schnell wie möglich! Am liebsten im ökologischen Bereich. Auf einem der Korridore in der Uni München begegnet Droste einem jungen, soeben ernannten Professor, der gerade von einem Forschungsaufenthalt in Chile zurückgekehrt ist. Burschel<sup>1</sup> hat dort mit seinem italienischen Kollegen Francesco di Castri<sup>2</sup> zusammengearbeitet, der jetzt bei der UNESCO das Programm „Der Mensch und die Biosphäre (MAB)“<sup>3</sup> aufbaut und einen Waldökologen sucht. Die Forschung auf diesem Gebiet soll international koordiniert werden. Burschel gibt Droste zu verstehen, dass diese Position im mittleren Management angesiedelt sei und daher für ihn wohl kaum infrage käme, da er noch zu jung und unerfahren sei. „Ich bin sofort in die Münchner Staatsbibliothek gegangen, um Einzelheiten über das MAB-Programm in Erfahrung zu bringen, von dem ich zuvor noch nichts gehört hatte. Das Thema begann mich brennend zu interessieren.“<sup>3</sup>

In der vierteljährlich erscheinenden Publikation der UNESCO „Nature & Ressources“ wird er fündig. Der Auftrag des MAB-Programms für eine zwischenstaatliche Zusammenarbeit lautet: Natur- und Sozialwissenschaftler sollten gemeinsam eine Grundlage dafür schaffen, die Ressourcen der Biosphäre vernünftig zu nutzen, vor allem zu erhalten und gleichsam die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt nicht nur zu verbessern, sondern stetig weiterzuentwickeln. Die Folgen von dem, was heute getan werde, müsse für die Welt von morgen bedacht werden, um uns zu befähigen, die natürlichen Ressourcen der Biosphäre nachhaltig zu bewirtschaften. Wir sollten unsere wahre Stellung in der Ordnung

der Dinge erkennen und uns mit der Umwelt, deren Teil wir sind, aussöhnen. Droste ist vom Programmauftrag sofort begeistert, setzt sich spontan mit di Castri in Verbindung und wird zu einem Gespräch eingeladen.

Im Herzen von Paris, an der Place de Fontenoy, befindet sich der Hauptsitz der UNESCO. Das Gebäude wurde an Stelle der alten Kavalleriekasernen hinter der Ecole Militaire auf einem Gelände von 3 ha errichtet und im November 1958 mit Kunstwerken von Picasso, Miro, Moore und Calder eingeweiht. Drei große Architekten hatten die Pläne entworfen: Marcel Breuer<sup>4</sup>, Pier Luigi Nervi<sup>5</sup> und Bernard Zehrfuss<sup>6</sup>. Sie wurden von einem internationalen Komitee ausgesucht, dem unter anderem Le Corbusier und Walter Gropius angehörten. Ist Droste vom Gebäude und der imposanten Eingangshalle noch sehr beeindruckt, so entsetzen ihn die schmalen Büros der ökologischen Abteilung des Wissenschaftssektors in der 3. Etage. Dort wird er von di Castri und später von dessen Vorgesetzten, Michel Batisse<sup>7</sup>, empfangen.

Zum Abschluss dieses Gespräches raten sie ihm, den deutschen UNESCO-Botschafter aufzusuchen, da eine Bewerbung ohne Unterstützung der deutschen Bundesregierung nur eine geringe Aussicht auf Erfolg habe. Schon am Nachmittag kann er dort vorsprechen. Deutschland zahle zwar einen der wichtigsten Beiträge bei den UN-Organisationen, macht ihm der Botschafter klar, sei aber beim Personal immer noch weitgehend unterrepräsentiert. Die Tatsache, dass das UNESCO-Sekretariat Droste zur Vorstellung zu ihm geschickt habe, sei ein deutlicher Hinweis auf eine gute Chance für seine Bewerbung, zumal eine solche Geste nie zuvor gemacht worden sei. Hoherfreut hinterlässt er bei der Botschaft seine Bewerbungsunterlagen.

„Dann hörte ich nichts, nichts, gar nichts! Monatelang! Ausgerechnet während meines Urlaubs in Marokko erreichte mich ein Telegramm des Generaldirektors der UNESCO. Er forderte mich auf, innerhalb von zwei Wochen meinen Dienst im Wissenschaftssektor als Programmspezialist für Ökologie anzutreten“<sup>8</sup>, freut sich Droste noch heute. Er reist sofort nach München zurück. An

der Ludwig-Maximilian-Universität ist man keineswegs von seinen UNESCO-Plänen angetan. Man versucht, ihn zum Bleiben zu überreden, vergeblich. Er wird von der Bayrischen Staatsregierung beurlaubt. Somit ist für ihn im November 1973 der Weg nach Paris frei. Voller Erwartung fährt er dorthin. Sein VW ist bis unter die Decke vollgepackt mit seinem Umzugsgut. „Vor meiner Abreise wurde ich von vielen Freunden beneidet um die angeblich lockere Dienstzeit. Keiner kannte die wirkliche Rolle der UNESCO oder hatte auch nur die geringste Vorstellung von der Arbeit in einem UN-Sekretariat. Das Vorurteil, bei UN-Organisationen läge der Wirkungsgrad der Tätigkeit bei null, war allgemein.“<sup>9</sup>

Die leidvollen Erfahrungen zweier Weltkriege und der daraus resultierende Wunsch, den Frieden dauerhaft zu sichern, waren das Motiv für die Gründung der Vereinten Nationen (United Nations, UN) im Jahre 1945 mit Sitz in New York. Eine der Sonderorganisationen ist die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, UNESCO). Am 14. November 1945 unterzeichneten 37 Staaten die Verfassung der UNESCO, wobei Frankreich, das Vereinigte Königreich und die Vereinigten Staaten von Amerika, Alliierte im Zweiten Weltkrieg, die Führungsrolle übernahmen.

Die Gründungskonferenz fand in London statt, hier wurde auch der erste Generaldirektor der UNESCO gewählt: Der britische Wissenschaftler Sir Julian Huxley<sup>10</sup>. Nachdem Griechenland als zwanzigstes Land seine Ratifizierungsurkunde hinterlegt hatte, trat diese Verfassung offiziell am 4. November 1946 in Kraft. „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“, lautet die Präambel der Satzung.

„Wir wurden ins Atomzeitalter hineingeboren, wuchsen im Zeitalter der Kybernetik und der Raumforschung auf und stehen heute an der Schwelle des DNS-Zeitalters“, fasst Droste zusammen. „Für uns ist der wissenschaftliche und technische Fortschritt

etwas sehr Verständliches. Als die Charta der Vereinten Nationen unterzeichnet wurde, wussten nur drei Personen – Truman<sup>11</sup>, Attlee<sup>12</sup> und Eden<sup>13</sup> – und vermutlich auch nur unvollständig um die bevorstehende Entfesselung der Nuklearenergie. Das zeigt, wie gut die Väter der UNESCO daran taten, das *S* (Science/Wissenschaft) in die Bezeichnung aufzunehmen, was beinahe unterblieben wäre.“<sup>14</sup>

Hiroshima und Nagasaki lösten bei den Gelehrten eine Gewissenskrise aus. Ihre Elfenbeintürme waren unter der Wucht der Explosion zusammengebrochen. 1946 gab Einstein eine Erklärung ab: „Die Wissenschaft hat diese Gefahr hervorgebracht, aber das eigentliche Problem liegt im Geist und in den Herzen der Menschen. Wir werden die Herzen anderer Menschen nur ändern, wenn wir *unsere* eigenen Herzen wandeln und tapfer aussprechen, was ist. Wir müssen der Welt unser Wissen über die Naturkräfte freigebig weitergeben, nachdem wir die nötigen Maßnahmen gegen deren Missbrauch ergriffen haben.“<sup>15</sup>

Droste erkennt, dass er als Wissenschaftler bei der UNESCO eine fachliche und ethische Mission auszuführen hat, die sich in unauflösbarer Weise gegenseitig durchdringen. „Mein Aufgabenbereich war nicht die Atomphysik, sondern die Ökologie. Aber auch hier geht es um das Überleben der Menschheit und das Leben als solches auf unserem Planeten.“<sup>16</sup> All das interessiert ihn. Er ist gespannt, was die Zukunft bringen wird.

Für ihn beginnt ein neues Leben: Er hat sein bisheriges Umfeld, seine Frau, Freunde und Kollegen in München verlassen, ändert vor allem auch seine Tätigkeit von einem begrenzten Gebiet der Forstwirtschaften jetzt in ökologische Wissenschaften und später in das große, inspirierende Gebiet des Welterbes. Statt Deutschland kommt Frankreich, statt München nun Paris und mit der UNESCO auch die weite Welt mit internationalen Kollegen und Kolleginnen. Man verständigt sich in Englisch oder Französisch, mitunter auch auf Spanisch, nennt sich beim Vornamen. Das wird jetzt sein Alltag, den er zu bewältigen hat.

In Paris fährt er zu seiner neuen Mietwohnung am Champs de Mars. Die geräumige Wohnung hat die UNESCO vermittelt. Sein Vermieter, Dr. Goldstone<sup>17</sup>, sollte ab 1. November in New York das UN-Büro für Statistik leiten. Völlig überraschend trifft Droste ihn jedoch noch in seiner Wohnung an. Er warte immer noch auf seine schriftliche Versetzung, erklärt Goldstone, und müsse solange in der Wohnung bleiben, bis diese eintreffe. Vorübergehend zieht Droste mit seinen Habseligkeiten in ein günstiges Hotel im Quartier Latin. „Ich begann wieder zu reiten, zweimal in der Woche im Bois de Boulogne, ein wunderbarer Ausgleich. Rundum mag ja Vieles passieren, aber dort kann man ganz alleine sein und seinen Gedanken freien Lauf lassen, das war mir zu Anfang meines neuen Lebens ganz wichtig.“<sup>18</sup>

Innerhalb der UNESCO Fuß zu fassen, erweist sich schwieriger als gedacht. Knapp sechs Quadratmeter groß ist sein Büro direkt hinter einer schlecht isolierten Damentoilette auf der Südseite des Gebäudes! Im Vergleich zu seinem amerikanischen Kollegen vom US-National-Park-Service, der ebenfalls beim Aufbau des MAB-Programmes helfen möchte, ist Drostes Situation nicht mehr ganz so desolat: Tom Gilbert<sup>19</sup> ist nämlich noch gar kein Büro zugewiesen worden, eine Fotokopiermaschine dient ihm als Schreibtisch, wenn sie nicht gerade benutzt wird. John Celecia<sup>20</sup> hat ein winziges Büro direkt neben seinem hinter der Herrentoilette.

Als erste dienstliche Aufgabe hat Droste ein internationales Expertentreffen zur Koordinierung der ökologischen Forschung in temperierten Wäldern vorzubereiten. Auch ein führender Experte aus Neuseeland ist eingeladen worden, hat aber noch nicht reagiert. Sein Chef sagt kurz und bündig: „Ruf doch Neuseeland an!“ Dies versucht er in den folgenden Tagen, zum Glück ohne Erfolg. Ihm wird die Lektion erteilt, dass Anrufen in Neuseeland im UNESCO-Jargon nicht heißt, einen damals noch exorbitant teuren Anruf nach Neuseeland zu tätigen, sondern den UNESCO-Botschafter von Neuseeland in seinem Büro im Hause anzurufen: Ein Gespräch, das nichts kostet!

Sein deutscher Kollege Gisbert Glaser<sup>21</sup>, Geograph von der Universität Heidelberg, lädt ihn schon bald zum Mittagessen ein. Er ist bereits seit zwei Jahren Mitarbeiter in der Hauptabteilung Umweltwissenschaften und weiß Interessantes über die erste Umweltkonferenz der Vereinten Nationen zu berichten, die ein Jahr zuvor (1972) in Stockholm stattgefunden hat. Droste erfährt, dass das MAB-Programm bei diesem Meeting gut aufgenommen wurde. Glaser bezeichnet das Programm als revolutionär: „Es war das erste, große, weltumspannende Forschungsprogramm, das sich mit den Veränderungen unserer natürlichen Umwelt (Ökosysteme/Biosphäre) durch den Menschen befasste. Auch deshalb revolutionär, weil es das erste globale Forschungsprogramm war, das einen interdisziplinären – naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen – Ansatz hatte.“<sup>22</sup>

Was war ausschlaggebend für die Entstehung des MAB? Die Biosphäre, d. h. der Teil der Erdkruste, des Wassers und der Atmosphäre, der Leben enthält und erhält, war schon damals einem immer rascheren, höchst bedrohlichen Wandel unterworfen. Der Mensch griff beständig stärker in seine Umwelt ein und bedrohte damit gerade solche Ressourcen, auf denen sein Leben wie auch das aller anderen Lebewesen beruhen. Probleme wie die zunehmende Zerstörung der Tropenwälder, die fortschreitende Verwüstung, die Verschlechterung der Luftqualität, die Wasserverschmutzung, Überfischung der Ozeane und zunehmend auch Probleme des Klimawandels werden erstmals der breiten Öffentlichkeit bewusst und verlangen nach Lösungen.

Bereits im September 1968 hatte in Paris eine internationale Biosphärenkonferenz stattgefunden, an der 238 Wissenschaftler teilnahmen. Hier wurde die Idee des MAB-Programms geboren. Drei Jahre später tagte erstmals der Koordinationsrat des MAB-Programms, diesmal beteiligen sich mehr als 1.000 Wissenschaftler aus 110 Staaten. Francesco di Castri wird von Batisse zum MAB-Sekretär ernannt. Batisse war der damalige Direktor der Abteilung für Geowissenschaften und Ökologie. Gerade 50 Jahre alt, hat er

bereits eine langjährige Erfahrung auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit. 1949 trat er seine erste Stelle bei der UNESCO im Außenbüro in Kairo an, arbeitete sich in die Problematik der fortschreitenden Verwüstung und der Wasserversorgung in Wüstengebieten ein. „Das kam ihm später am Hauptsitz in Paris zugute, als er die erste Wasser-Dekade der UNESCO lancierte, die bis heute ihre Fortsetzung im IHP, dem hydrologischen Programm der UNESCO findet,“ resümiert Droste. „Er betreute auch erfolgreich das Programm zur Erforschung und Entwicklung von Trockengebieten der Welt, kurz „Arid Zone Programme“. Als er 1968 die Biosphärenkonferenz organisierte und damit das MAB-Programm einleitete, wurde der Begriff „Biosphäre“ weltweit in den Sprachgebrauch aufgenommen. Das muss man sich bei Worten, die uns heute absolut geläufig sind, einfach mal vergegenwärtigen. Dahinter steckt Geschichte!“<sup>23</sup>

Schon Ende der zwanziger Jahre verwendete Vernadsky<sup>24</sup> diesen Begriff, er entwickelte die Theorie. Doch wie so oft bei Ideen, leuchten sie kurz hell auf und verschwinden wieder. Lynn Margulis<sup>25</sup> fasst dessen Auffassung so zusammen: „Vernadsky hat für den Raum geleistet, was Darwin für die Zeit getan hat. Während Darwin dokumentierte, dass alles Leben von einem entfernten Urahn abstammt, zeigte Vernadsky, dass alles Leben einen stofflich einheitlichen Raum einnimmt, die Biosphäre.“

Droste stößt auf eine kleine Gruppe hoch qualifizierter, junger Kollegen und einer Kollegin, die von der UNESCO zum Aufbau der Abteilung für ökologische Wissenschaften rekrutiert worden und sehr solidarisch sind: Gisbert aus Deutschland, Malcom aus England, John aus Argentinien, Jay aus Mauritius, Jeanne aus den USA und Leo aus Australien. Sie helfen sich untereinander, um einen schnellen Zugang in die internationale Arbeit zu finden. Allen wird rasch klar, dass Batisse und di Castri sich in ihren Fähigkeiten und Erfahrungen ergänzen. „Sie hatten schon damals internationales Standing und Format. Die von uns genau beobachteten, unterschiedlichen, aber stets ausgeklügelten Arbeitsmethoden und Führungsstile der beiden haben uns in der weiteren Karriere



als internationale Funktionäre entscheidend unterstützt! Di Castri war unser täglicher Motivator. Seine umfassende Kenntnis auf dem Gebiet der Ökologie durch seine Professur für Tierökologie an der Universität Valdivia in Chile hat uns sehr beeindruckt.“<sup>26</sup> Gisbert Glaser ergänzt: „Vor allem hatte di Castri eine strategische Vision für das MAB-Programm und er erreichte, dass jeder von uns im Team seinen Beitrag zur Umsetzung der Strategie klar im Auge behielt.“<sup>27</sup>

Di Castri regelt die künftigen Verantwortungsbereiche. Jeder bekommt einen Teil der Welt zugeteilt, einmal aus ökologischer Sicht, zum anderen aus politischer Perspektive. Auch Sonderaufgaben sind für jeden vorgesehen. Drostes Bereich umfasst als politische Region Nordamerika, die europäischen Staaten und die UdSSR. So wird er bald zu einem Spezialisten für Ost-West-Beziehungen. Inhaltlich hat er sich mit den Auswirkungen menschlicher Eingriffe auf Waldökosysteme in temperierten Zonen zu befassen und soll sich zusätzlich weltweit um mitteltrockene (semiaride) und trockene (aride) Ökosysteme kümmern, wenigstens solange, bis hierfür ein geeigneter Fachmann rekrutiert werden kann.

„Diese Art der Arbeitsaufteilung bedeutete, dass niemand von uns im Alleingang etwas machen konnte, sondern wir alle miteinander vernetzt und aufeinander angewiesen waren. Gisbert war etwa zuständig für Insel- und Hochgebirgsökosysteme, musste aber mit mir zusammenarbeiten, wenn eins seiner Projekte in Europa lag. Di Castri hat eine eindeutige Matrixorganisation in die Wege geleitet, die hervorragend funktionierte.“<sup>28</sup> Glaser relativiert: „In den Aufbaujahren des MAB-Programms arbeiteten wir als ein Team. Aber schon in den Jahren 1978/79 begann jeder mehr und mehr für sich bzw. ausschließlich für den eigenen Aufgabenbereich zu arbeiten. Später unter dem Nachfolger von di Castri setzte sich diese strikte Aufgabenteilung fort und verstärkte sich noch. Trotzdem zeichnete sich unser Team weiterhin durch einen gewissen Teamspirit – im Gegensatz zu Teamarbeit – aus, jedenfalls mehr als andere Abteilungen.“<sup>29</sup>

Drostes Sonderaufgaben bestehen in der Betreuung kartografischer Projekte wie etwa einem Weltklimaatlas oder einer Vegetationskarte für Afrika und Südamerika. Als Vertreter der UNESCO ist er in etlichen nationalen und internationalen Gremien tätig, insbesondere beratendes Mitglied der Universitäten Sheffield, Paris, Toulouse, Montpellier, Gent, Sevilla, Granada, dem Internationalen Ausbildungsinstitut ITC Enschede/Holland und der Technischen Universität Dresden. Diese Funktion bezieht sich auf den Inhalt des Lehrangebotes und die Vergabe von jährlich etwa 100 bis 120 Stipendien an Kandidaten und Kandidatinnen aus Entwicklungsländern, bei denen er entscheidend mitwirken kann.

Nach wenigen Wochen wird er bereits auf seine erste Auslandsmission nach Dakar/Senegal beordert, nur für drei Tage, um ein regionales Treffen zur Entwicklung der Trockengebiete in Afrika logistisch vorzubereiten. Dass seine gewünschten Telefongespräche lediglich gegen ein üppiges Trinkgeld gestöpselt werden, kommt für ihn völlig unerwartet. Ebenso überraschend wird ihm einen Tag vor Beginn des Expertentreffens die Leitung des Seminars zugewiesen, da di Castri kurzfristig verhindert ist. Zu Drostes Erleichterung ist der angesehene französische Afrika-Experte Jacques Bugnicourt<sup>30</sup> vor Ort, der ihm mit seiner umfassenden Erfahrung sofort Hilfe anbietet. Allerdings ist auch er nicht mit dem UNESCO-Procédere vertraut. Die afrikanischen Experten aus der Sahelzone verlangen gleich nach ihrer Ankunft ihr Tages- und Übernachtungsgeld. Droste holt beim Büro der Vereinten Nationen in Dakar entsprechendes Geld in örtlicher Währung und Dollarscheinen und beginnt mit den Auszahlungen. Erst nach einigen Tagen begreift er seinen Fehler. Einige der Experten erscheinen nicht mehr zum Seminar, sie haben sich vermutlich mit dem Geld entweder direkt auf den Heimweg begeben oder sind unterwegs zu einem anderen UN-Treffen, um auch dort ihre Tagesgelder einzustreichen. „Eine kleine Vorauszahlung wäre ausreichend gewesen, den Hauptbetrag hätte ich am Ende des Seminars zur Begleichung der Hotelrechnung auszahlen können. Ich war einfach noch zu unerfahren und zu gutgläubig.“<sup>31</sup>

In diesen Tagen begreift Droste, dass sich verschlechternde Ökosysteme ihre eigene Logik haben: Der Schaden baut sich nach und nach auf, bis der Tag kommt, an dem das ganze System zusammenbricht. Ein Grundkonzept für das Arid-zone-project des MAB-Programms in Afrika südlich der Sahara wird erarbeitet und während einer Exkursion in das Gebiet des Senegalflusses bis nach Mauretanien hinein veranschaulicht. Ausgerechnet hier wird er von einer Anopheles-Mücke gestochen. Da er wegen seines ursprünglich geplanten Kurzaufenthaltes von einer Malaria-Prophylaxe abgesehen hat, wirkt sich der Stich fatal aus: Mit hohem Fieber und Herzbeklemmungen verbringt er die nächste Zeit im Hotelzimmer. Doch dank seiner Kollegen von der Weltgesundheitsbehörde in Dakar kann er nach einiger Zeit, wenn auch noch geschwächt, seinen Heimflug antreten.

Es habe immer wieder mal Situationen gegeben, über die er im Nachhinein lächeln oder lachen konnte, sagt Droste, doch die reale Begebenheit habe oft nichts Komisches gehabt, er habe nur lernen können wie etwa bei einer europäischen Konferenz im italienischen Potenza Ende der 70er Jahre. Wo liegt Potenza? Wie können die Teilnehmenden diesen Ort am besten erreichen? Er bittet den Gastgeber um eine Landkarte und Angabe von Transportmitteln. Nachdem beides vorliegt, verschickt er die Einladungen mit Anhang. Bereits am nächsten Tag steht der Botschafter des ehemaligen Jugoslawien in seinem Büro mit der Landkarte in der Hand. Er zeigt empört auf Istrien, das darauf zu Italien gehört! Kurz darauf kommt der französische Botschafter: „Savoyen in Italien? Wir leben ja nicht mehr zu Zeiten des Duce, Monsieur!“ Tatsächlich haben ihm seine italienischen Kollegen versehentlich eine alte Landkarte aus Mussolinis Zeiten zugesandt, die er sich vorher nicht genau angeschaut hat.

Droste lebt sich rasch in Paris ein, die Arbeit gefällt ihm ausnehmend gut, di Castri schätzt das Engagement seines neuen Mitarbeiters. „Ich hatte sofort alle Hände voll zu tun und kam mir vor wie ein Reiter auf dem Bodensee, da ich bei einigen der geforderten Fachgebiete nur oberflächliche Kenntnisse hatte. Auch stellte sich

sehr schnell heraus, dass es bei der UNESCO nicht nur um Wissenschaft ging, sondern auch um Politik, in meinem Fall vor allem um delicate Ost-Westbeziehungen in einer Welt, die damals noch durch einen Eisernen Vorhang getrennt wurde und der ging durch mein eigenes Heimatland: In den siebziger Jahren kämpfte die DDR um einen festen Platz als achtbares Staatswesen im UN-System. Als das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) auf der Stockholm Konferenz 1972 aus der Taufe gehoben wurde, wollte sich die DDR international als Vorreiter ressourcensparender Technologien vorstellen. Die Planwirtschaft hatte aber erheblich mit Problemen der Materialknappheit zu kämpfen und entwickelte daher ein ausgeklügeltes System der Wiederverwertung. In dieser Hinsicht war sie der Bundesrepublik voraus.

1975 flog ich über Prag nach Ost-Berlin, Flughafen Schönefeld, wo mich Staatssekretär Hoffmann, zuständig für Wasserwirtschaft und Umwelt, und sein Fahrer Alex begrüßten. Im alten „Adlon“ direkt neben dem Brandenburger Tor untergebracht, sah ich die Volkspolizei entlang des Stacheldrahtverhaus und der Betonsperren patrouillieren. Zur Westseite war das Gebäude zugemauert. Es herrschte Totenstille in dem einst so noblen, jetzt aber völlig heruntergekommenen Hotel. Ich befand mich in einer Art Isolierhaft und sollte möglichst wenig Kontakt zu DDR-Bürgern haben. Tatsächlich gab es keinerlei Begegnungen bis auf die mit Hoffmann, seinem Assistenten und seinem Chauffeur.

Zwei Tage lang arbeiteten wir bis spät in die Nacht an Inhalt und Struktur eines künftigen Ausbildungsprogramms auf dem Gebiet der Umwelt. Gemäß der UNESCO waren Bedingungen vorgegeben, die es zu erfüllen galt wie etwa, dass alle Lehrenden Englisch voll beherrschen müssen und keinerlei Ideologieunterricht erteilt werden darf. Es war bekannt, dass Hochschullehrer in der DDR kein Englisch sprechen durften und als Fremdsprache Russisch zu verwenden hatten. Auch waren in allen Lehrprogrammen der DDR-Universitäten wöchentlich mehrere Stunden Unterricht in Marxismus-Leninismus als Pflichtfach vorgesehen. Wir einigten uns auf die Technische Hochschule Dresden als Ausbildungsort.

Man wollte dieses UNEP-Programm bevorzugt behandeln und die Überlegenheit des sozialistischen Systems über den Westen zeigen: Die Studenten und Studentinnen kamen aus Entwicklungsländern der verschiedensten Teile der Welt zu diesem Kurs. Trotz Wohnungsmangel wurde für sie im Zentrum von Dresden das Plattenbauhotel „Newa“ als Unterkunft zur Verfügung gestellt – nach etlichen Beschwerden wurden später für künftige Kursteilnehmer komfortable Wohnungen hergerichtet! Sie brachten kaum Kleidung mit, obwohl der ostdeutsche Winter bevorstand, und waren seit längerer Zeit nicht mehr beim Arzt gewesen. Großzügig wurde von der Universitätsverwaltung Winterkleidung spendiert, Arztbesuche und Behandlungen kostenlos ermöglicht! Manch ein Bürger der DDR hätte sich über eine solche Behandlung gefreut, wenn sie ihm zu Gute gekommen wäre. Dass die Studierenden jedoch auf ihr Recht pochten, hin und wieder nach West-Berlin fahren oder Damenbesuche in ihren Zimmern empfangen zu können, verursachte dem Kursleiter erhebliche Kopfschmerzen. Die unzulängliche Bibliothek wurde mit einer Sonderlieferung der UNESCO zum Thema „Umwelt“ ausgestattet.

Die Sorgen der Studierenden waren mir bestens bekannt; denn ich durfte ohne Anwesenheit eines Behördenvertreters jederzeit Klagen und Fragen der Studierenden anhören. Meist lud ich die jungen Leute zu einem Spaziergang in die Grünanlagen ein. Stets folgte ein grau gekleideter Stasimann in respektabler Entfernung, wahrscheinlich mit einem hervorragenden Lauschgerät versehen.

Wegen gravierender Zwischenfälle kehrte ich erst 1989 nach Dresden zurück. Entgegen unserer Vereinbarung wurde nämlich auf einmal doch Marxismus-Leninismus gelehrt. Weit schwerwiegender war der Fall des Dr. Percy Stulz<sup>32</sup>, der als einziger aus der DDR einen Direktorposten bei der UNESCO hatte. Er wurde während einer Dienstreise nach West-Berlin von der Stasi wegen angeblichen Spionageverdachts nach Ost-Berlin verschleppt und kam nach Bautzen ins Gefängnis! Eine völlige Missachtung seines diplomatischen Status!

Nach der Wiedervereinigung sorgten wir uns natürlich um die Zukunft des UNEP-Kurses. Es spricht für dessen Qualität, dass er fast ohne Abstriche von der Bundesrepublik Deutschland übernommen wurde und man ein Zentrum für Internationale Postgraduierte Studien auf dem Gebiet des Umweltmanagements (Center for International Postgraduate Studies of Environmental Management, CIPSEM) an der Technischen Universität Dresden einrichtete.“<sup>33</sup>

Man habe gewusst, dass man in der damaligen DDR und Sowjetunion, auf Kuba und in China beschattet worden sei, und zwar mit allen Mitteln. „Bei meinen Besuchen in der Sowjetunion konnten mich meine Gesprächspartner niemals privat einladen, weil sonst sofort das KGB erschienen wäre. Ich kannte meinen Beobachter beim KGB namentlich, sein Vater war Franzose. Durch seine Sprachkenntnisse wurde er auf mich angesetzt als getarnter Wissenschaftler.“<sup>34</sup>

Mehrfach versuchen Ost und West, Droste in ihre Spionagenetze zu locken. Eine junge Amerikanerin, die für die CIA von Bremerhaven aus arbeitet und die er durch einen im Feuerzeug versteckten Fotoapparat enttarnen kann, bietet ihm eine lohnenswerte Mitarbeit mit etwa 60.000 USD pro Jahr an. Mit dem gleichen Trick und derselben Intention tritt eine DDR-Delegierte bei einem Komitee-Treffen in Ungarn an ihn heran. Sie arbeitet für den Staatssicherheitsdienst. Für Droste als UN-Beamten ist solch eine illegale Tätigkeit völlig ausgeschlossen, ja nicht einmal vorstellbar. Anders ist die Begegnung mit Klaus von Raussendorff. Er ist der neue Stellvertretende Botschafter der BRD bei der UNESCO. „Wir kennen uns“, sagt er und zeigt Droste ein Foto, auf dem beide als etwa 12-jährige in einem Zeltlager zu sehen sind. Er wird im Hause Droste ein häufiger Gast, nicht unbedingt gerne gesehen von Drostes Frau; denn sie findet à la longue dessen Verhalten höchst merkwürdig und vermutet in ihm einen Geheimdienstagenten der BRD. In der damaligen Ost-West-Krisenzeit war bekannt, dass viele Staaten unter dem Deckmantel der UNESCO Geheimdienstler beschäftigten. Raussendorff erklärt plötzlich, er ginge nun nach Afrika. Droste rät, doch besser wieder ins Auswärtige Amt nach

Bonn zurück zu gehen! Dazu wird er keine Gelegenheit mehr haben: Im Frühjahr 1990 verhaftet, wird er ein Jahr später wegen Landesverrats zu sechs Jahren Haft vom Oberlandesgericht in Düsseldorf verurteilt. Unter dem Decknamen Bredel war Rausendorf als Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit tätig und von der DDR ins Auswärtige Amt der BRD geschleust worden. Einer seiner früheren Führungsoffiziere hatte ihn und etliche andere Spione gegen Geld und Schutz vor Strafverfolgung verraten. Droste hat nach der Wende versucht, in seine eigenen Stasi-Akten einzusehen, doch sie waren nicht mehr im Bendlerblock in Berlin. Er vermutet sie in Moskau.

Ihn beschäftigen ganz andere Sorgen: Seiner Beurlaubung von der Universität in München war eine endgültige Frist gesetzt worden, die im April 1978 abläuft. Das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur fordert ihn zeitgerecht auf, an die Universität zurückzukehren, sonst müsse seine Stelle definitiv anderweitig vergeben werden. „Diese Beurlaubung im öffentlichen Interesse der BRD unter Wegfall der Dienstbezüge diene dem Zweck, die deutsche Präsenz in UN-Organisationen zu fördern. Als junger Mensch kann man sich entfalten, seinen Horizont erweitern. An der Uni in München bestand großes Interesse an der Arbeit des Wissenschaftssektors der UNESCO, vor allem an dem internationalen ökologischen Forschungsprogramm MAB.“<sup>35</sup> Aber seinen gesicherten Beamtenstatus in Deutschland möchte Droste nicht aufgeben. Er trägt der UNESCO sein Anliegen vor. Schnell wird klar, dass diese ihn auf keinen Fall verlieren möchte. Über die deutsche Botschaft in Paris setzt sich die UNESCO für eine Sonderregelung ein: Statt von der Universität in München wird er vom Bundesministerium des Innern/Umweltbundesamt übernommen und weiterhin an die UNESCO beurlaubt.

Die UNESCO befördert ihn im Anschluss am 1.4.1978 zum Senior Program Specialist, auch Senior Officer genannt. Er wird sich in den kommenden Jahren vorwiegend für den Aufbau des weltweiten Netzes von Biosphären-Reservaten einsetzen und sich so-

mit für Fragen des Naturschutzes und der Erhaltung biologischer Vielfalt verantwortlich zeigen. Mit seinen 40 Jahren ist er für diese Position außergewöhnlich jung.

Auch privat öffnen sich in Paris neue Türen. Ihm bietet sich die Möglichkeit, ein Haus zu kaufen, das er mit Hilfe der Bayerischen Vereinsbank wie auch der UNESCO finanzieren kann. Nach dem Erwerb steht er selbst mehr oder weniger mittellos da. „Das Haus war renovierungsbedürftig, ganz ohne Frage. Ich war glücklicher Besitzer und lebte auf Kisten. Kein Telefon, kein Bad. Zum Duschen ging ich ins bain public.“<sup>36</sup> Durch seine Sparsamkeit kann Droste bald nicht nur die notwendigen Handwerker bezahlen, sondern auch sein Haus einrichten und vom spartanischen in ein relativ komfortables Leben wechseln.

Hier besucht ihn 1979 auf der Durchreise Beatrice Kreitlow<sup>37</sup>, seine Cousine 2. Grades. Ihre Großmutter, Anna von Twickel, war die Schwester von Drostes Großmutter. „In keinem Haus bin ich so gerne gewesen wie auf Schloss Hameren bei Billerbeck in Westfalen. Nach dem Tod meiner Mutter ist mir Tante Anna eine Ersatzmutter gewesen, die sieben Vettern und Cousinen standen mir nahe wie Geschwister“<sup>38</sup>, notiert der Vater. Droste kennt Beatrice seit frühester Jugend, hat sie als junger Student zum Karnevalsfest in den Düsseldorfer Malkasten begleitet, sie hin und wieder zu Jagden und Hausfesten eingeladen und mit ihr ab und zu korrespondiert. Er bezeichnet sie als hochintelligent und bildhübsch. Nach ihrem Diplom der Architektur an der Technischen Hochschule Aachen hat sie als Architektin und Stadtplanerin im Düsseldorfer Raum gearbeitet. Ihr kreativer Geist ergänzt Drostes naturwissenschaftliche Mentalität.

Die erneute Begegnung der beiden bleibt nicht folgenlos. Sie sind heftig ineinander verliebt. Beatrice, noch verheiratet mit einem Bulgaren, besucht ihn immer häufiger in Paris, lässt sich scheiden und zieht endgültig zu ihm. Bevor ihr erstes gemeinsames Kind zur Welt kommt, heiraten sie im kleinen Familienkreis am 6. November 1981. Droste erinnert sich an eine sehr glückliche Zeit.